

Pfr. Karl Sendker

Wie die Kinder

Mt 18,1-5

Wir wollen in dieser Impulsreihe Bildworte betrachten, die Jesus gebraucht hat, jetzt: „Wie die Kinder“. Dieses Bildwort knüpft an eine Begebenheit im 18. Kapitel des Matthäusevangeliums.

„In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist im Himmelreich Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte; und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.“
(Mt 18,1-5)

Es ist auffällig, dass Jesus Kindern Beachtung schenkt.. Das ist umso auffälliger, als damals im Altertum Kinder kaum etwas galten, im Unterschied zur heutigen Gesellschaft. Die Kinder waren damals im buchstäblichen Sinne die „Unmündigen“, die den Mund nicht aufmachen durften. Umso auffälliger ist, dass Jesus an mehreren Stellen der Evangelien ein Kind in die Mitte stellt und ein Kind als Maßstab hinstellt für Größe im Himmelreich.

Was meint Jesus damit? Warum nimmt Jesus ein Kind als Maßstab? Es kann doch nicht darum gehen, dass wir alle kindisch werden. Es wird auch wohl nicht daran liegen, dass Kinder so unschuldig sind. Kinder sind nämlich in Wirklichkeit gar nicht so unschuldig, wie man manchmal so daher redet. In dem Augenblick, wo man das als ein Bildwort sieht: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“, nicht: „Wenn wir nicht Kinder werdet“, sondern wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, dann könnt ihr nicht ins Himmelreich gelangen, dann könnt ihr die Herrlichkeit Gottes nicht erfahren. „Wie die Kinder“ Wir wollen uns diesem Bildwort einmal nähern.

Nun könnte man natürlich theoretisch eine Theologie des Kindseins entwickeln. Ich möchte das nicht tun. Ich möchte Ihnen eigentlich nur ganz schlicht ein paar Erfahrungen mit Kindern mitteilen, vor allem Erfahrungen mit meinem Neffen, als der noch ganz klein war, Erfahrungen, durch die Gott zu mir gesprochen hat, an denen Gott mir klargemacht hat, wie er sich Glauben und wie er sich Christsein denkt.

„Wie die Kinder“ Nur ein paar Erfahrungen.

Ein Erstes: Ich erinnere mich, als mein Neffe noch ganz klein war, wenn ich ihn damals besuchen kam – und das kam nicht so ganz oft vor – dann musste ich immer ein besonderes Spiel mit ihm spielen. Er nannte das „Fliegen“. Ich nahm in die Hände und musste ihn in die Luft werfen und ihn dann wieder auffangen. Und der Kleine hat gequietscht vor Vergnügen. Er konnte gar nicht genug davon bekommen. Immer wieder: „Onkel Karl, noch einmal Fliegen.“ Und je höher ich ihn in die Luft geworfen habe, umso mehr Freude hatte der Kleine. Seine Mutter, meine Schwester, hat manchmal dabei gestanden und hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, wenn ich ihn ganz hoch geworfen habe: „Wenn du ihn mal nicht halten kannst ...? Wenn er einmal auf den Boden fällt ...?“ Daran hat mein kleiner Neffe nicht einen Gedanken verschwendet. Der hat einfach darauf vertraut: Da unten ist Onkel Karl mit seinen starken Armen und der fängt mich wieder auf. Der hält mich schon. Und darum war ihm das ein reines Vergnügen, was für meine Schwester manchmal eine große Angst war. Irgendwann hat Gott dann zu meinem Herzen gesprochen und hat gesagt: „Wenn ihr so vertrauen könntet wie dieses Kind, dass da unten die starken Arme Gottes sind, die dich wieder auffangen.“

Wir Menschen, jeder von uns, ist ja, wie man manchmal sagt, gleichsam ins Dasein hineingeworfen. Und manchmal haben wir ja auch den Eindruck, dass wir ins Bodenlose fallen, dass uns der Boden unter den Füßen weggezogen ist. Und dann ist die einzig wichtige Frage: Kannst Du darauf vertrauen, dass Gott Dich mit seinen starken Armen hält, auch wenn Dir der Boden unter den Füßen gleichsam weggezogen wurde? Kannst Du darauf vertrauen: Da unten sind die Arme Gottes, und die halten mich, die fangen mich auf?

Das kannst du von einem kleinen Kind lernen. Und darum sagt Jesus: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“.

Ein anderes Beispiel.

Als ich selber noch ganz klein war, in der Nachkriegszeit. Mein Vater war Schlosser und er war sehr bewandert im Anfertigen von Spielzeug. Spielzeug war damals eine Kostbarkeit; nach dem Krieg gab es ja kaum etwas, und das war sehr teuer. Mein Vater war sehr geschickt; er hat uns aus Eisen und Eisenblechen alle möglichen Spielzeuge zusammengeschnitten. Wer hatte damals schon eine große Eisenbahn? Wer hatte damals schon einen selbstgeschmiedeten LKW, oder einen Tretroller, mit dem man richtig fahren konnte? Ich kann mich erinnern, dass mein Bruder und ich einmal von unseren Freunden gefragt wurden: „Euer Papa, kann der alles?“ Dann hat mein Bruder wie aus der Pistole geschossen geantwortet: „Ja, mein Papa kann alles.“ Da hat er gar nicht groß drüber nachgedacht. Mein Bruder und ich waren im tiefsten davon überzeugt: Unser Papa kann alles.

Wenn wir von da aus einmal einen Blick tun in die Bibel. Gut, da steht nirgendwo: „Mein Papa kann alles“. Aber an entscheidenden Knotenpunkten der Heiligen Schrift steht das Wort: „Für Gott ist kein Ding unmöglich.“

Bist Du davon im tiefsten überzeugt, dass für Gott kein Ding unmöglich ist?

Zum Beispiel steht das in der Geschichte, wo der Engel zu Maria gesagt hat, dass sie die Mutter des Allerhöchsten werden soll: „Für Gott ist kein Ding unmöglich.“

Oder als die Jünger einmal fragen: „Wenn das so ist, wer kann denn dann gerettet werden?“, da antwortet Jesus: „Bei Menschen ist das unmöglich, aber nicht bei Gott, denn für Gott ist alles möglich“

Als der Prophet Jeremia einen Acker kaufen soll, wo das ganze Land rings um Jerusalem herum von Feinden besetzt ist. Und Gott hat ihm gesagt: „Kauf dir einen Acker.“ „Aber der liegt doch in Feindeshand.“ Da sagt Gott auch zu ihm: „Sollte für Gott etwas unmöglich sein?“ Für Gott ist kein Ding unmöglich.

Und wie drückt ein Kind das aus: „Mein Papa kann alles.“ Kannst Du auf einen Gott vertrauen, der alles kann, dem Du Dich ganz anvertrauen kannst, für den kein Ding unmöglich ist, auch wenn die menschliche Situation ganz dagegen spricht?

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.

In diesem Zusammenhang erinnere mich auch: Wenn wir gespielt haben auf der Straße als kleine Kinder – mein Bruder und ich waren ziemliche Schwächlinge – wurden wir manchmal von anderen größeren Kindern auf der Straße verprügelt. Und wenn wir uns nicht wehren konnten größeren Kindern gegenüber, dann sind wir weggelaufen, haben uns umgedreht und haben nur gerufen: „Das sag ich meinem Papa!“ Das hat gewirkt. Die Kinder in unserer Straße wussten, dass unser Vater „eine gute Handschrift schrieb“.

„Das sag ich meinem Papa!“ Und dann sind die anderen Kinder abgehauen.

Hast Du so einen Gott, zu dem Du mit allen Dingen kommen darfst, dem Du Deine ganze Not, Deine ganze Ohnmacht sagen darfst, manchmal auch Deine Unfähigkeit, Dich zu wehren, wenn Du angegriffen wirst? Hast Du einen Gott, zu dem du dann flüchten kannst: „Das sag ich meinem Papa.“

Das darfst Du von Kindern lernen. Und darum sagt Jesus: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“

Auch das Thema Beten hat sehr viel mit dem Kind Sein zu tun. Ich habe sehr viel über das Beten gelernt von kleinen Kindern.

Ich war einmal im Urlaub in Italien am Mittelmeer am Strand. Als wir am späten Nachmittag heimgingen, lief vor mir ein Vater mit seinem kleinen Jungen an der Hand. Der quengelte die ganze Zeit; er war offensichtlich todmüde. Auf einmal schaut er nach oben, schaut seinen Vater an und sagt: „Papa, Arme.“ Mit einem Griff hat ihn der Papa gepackt, hat ihn auf seine Schultern gehoben und hat ihn nach Hause getragen. Der Kleine hat nur gerufen: „Papa, Arme.“ Und wiederum hat Gott zu meinem Herzen gesprochen: „Wenn ihr so schlicht mit mir reden könntet wie dieses Kind mit seinem Papa.“

Ich hab dann mal überlegt: Wie würden wir das im Gebet ausdrücken Gott gegenüber, unserem Papa, unserem Vater gegenüber? Wie viele große Worte würden wir da machen: „Guter Vater im Himmel, du weißt, dass ich einen anstrengenden Tag hinter mir habe. Es war sehr schön, aber jetzt bin ich todmüde. Meine kleinen Beine tragen mich überhaupt nicht mehr. Könntest du mir nicht die Last des Tages ein klein wenig abnehmen und mich ein bisschen tragen?“ Wer weiß, wie viel große Worte wir noch machen würden.

Der Kleine sagt einfach nur: „Papa, Arme.“ Dein Vater im Himmel trägt dich. Und du darfst ihm wie ein Kind sagen: „Papa, Arme.“

Noch etwas zum Thema Beten habe ich gelernt von meinem kleinen Neffen.

Ich bin mehrere Male dabei gewesen, wenn er das Abendgebet gebetet hat. Er hatte ein festes Gebet, das er auswendig konnte, das hat er jeden Abend gebetet. Und dann nachdem er dieses Gebet gesprochen hatte, hat er, wie er das nannte, „freihändig“ weitergebetet. Dann hat dieser kleine Junge alles, was ihn bewegte, vor seinen Papa im Himmel gebracht. Manchmal wusste ich gar nicht, wofür er eigentlich gebetet hat. „Lieber Gott, mach, dass der Onkel Otto den Gepetto nicht auffrisst.“ Ich wusste gar nicht, wovon er redete. Hinterher hat meine Schwester mir dann erklärt: Der Onkel Otto ist ein größerer Fisch im Aquarium, und der Gepetto hat gerade gelaicht und Junge bekommen. Mein Neffe hatte Angst, dass der Onkel Otto die kleinen Fische auffrisst.

Das war eben die Lebenswelt meines Neffen, als er noch ganz klein war. Und das alles hat er im Gebet vor Gott gebracht.

Eine Situation war besonders schön. Ich hab ihm normalerweise immer, wenn ich nach Hause kam, etwas mitgebracht. Einmal hatte ich das vergessen und da hab ich ihm zwei Mark (damals noch) in die Hand gedrückt. Er hat sich bedankt und voller Freude ist er dann zu seiner Mama gelaufen: „Mama, würdest du dich morgen über eine Tafel Schokolade freuen?“ Meine Schwester schaute mich an. „Onkel Karl hat mir zwei Mark geschenkt. „Natürlich würde ich mich darüber freuen“, sagte meine Schwester.

Abends dann hat er „freihändig“ gebetet, - meine Schwester und ich standen dabei: „Lieber Gott, mach, dass der Edeka Laden morgen billige Schokolade hat.

Wir konnten uns ein Schmunzeln nicht verkneifen. Er wolle seiner Mutter eine Freunde machen mit der Schokolade, aber er wollte doch auch nicht sein ganzes Geld dafür ausgeben.

Diese Ehrlichkeit, diese Unbefangenheit im Gebet vor Gott kannst Du lernen von einem kleinen Kind. Und darum: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“

Noch einen Gesichtspunkt: Ich bin einmal nach Hause gekommen zu Besuch, und mein Neffe war so richtig quer. Manchmal sind Kinder ja so verdreht. Es war nichts mit ihm anzufangen. Er wollte mich schon nicht begrüßen, als ich hereinkam. Ich hatte ihm eine Tafel Schokolade mitgebracht, und er sagte: „Will er nicht!“ Ich sagte: „Sollen wir denn mal draußen Fußball spielen?“ „Will er nicht!“ „Sollen wir den mal „Fliegen“ spielen?“ „Will er nicht!“ Ich konnte ihm vorschlagen, was ich wollte, ich bekam immer als Antwort: „Will er nicht!“ „Hau doch ab“ Du bist nicht mein Freund.“ Den ganzen Nachmittag war er so verquert.

Aber dann abends, bevor er ins Bett gehen musste, sitz ich ganz alleine im Wohnzimmer. Auf einmal kommt er von der Seite auf dem Fußboden angekrabbelt, schaut mich von unten mit großen Augen an und sagt: „Onkel Karl, bin ich wieder dein Freund?“

Sie können mir glauben, mir haben fast die Tränen in den Augen gestanden. Ich hab den Kleinen genommen und habe ihn gedrückt: „Natürlich bist du mein Freund.“

Als ich dann mein Abendgebet gesprochen habe, da hat Gott wieder zu meinem Herzen gesprochen: „Siehst du, genau so macht ihr das mir. Ich möchte zu euch kommen ich möchte etwas Gutes geben, und wie oft sagt ihr dann: ‚Will er nicht! Hau doch ab! Ich bin nicht mehr dein Freund. Ich will mir dir nichts zu tun haben.‘“

Und wenn man dann irgendwann „angekrabbelt“ kommt zum himmlischen Vater, ihn anschaut und ihm sagt: „Bin ich wieder dein Freund?“ Wenn uns Menschen in solchen Situationen schon die Tränen in die Augen kommen, sollte es bei unserem Vater im Himmel anders sein?

Lesen Sie auf diesem Hintergrund einmal das Gleichnis vom Verlorenen Sohn, wo der Sohn auch wieder ankommt. Wie der Vater ihm entgegen rennt und ihn einfach in die Arme nimmt. „Bin ich wieder dein Freund?“

Und noch eine letzte Begebenheit.

Mein kleiner Neffe hatte als Kind schlechte Zähne; darum durfte er eine Zeit lang keine Süßigkeiten essen. Und da ich ihm immer Süßigkeiten mitgebracht hatte, hat ihn das besonders geschmerzt. Die hat sein Papa immer sofort einkassiert. Es war die absolute Ausnahme, wenn er mal Stück Schokolade essen durfte.

Ich hab manchmal erlebt, wie er zu seinem Vater gegangen ist: „Papa, bitte!? Heute ausnahmsweise mal. Onkel Karl hat mir doch was mitgebracht. Wenigstens ein kleines Stück.“ Wie oft hat er dann ein „Nein“ bekommen, weil er ja wegen seiner Zähne keine Süßigkeiten essen sollte.

Aber ich erinnere mich an eine Begebenheit. Da hatte der Kleine wohl seiner Mama geholfen, oder er hatte sonst irgend etwas Gutes gemacht. Da hatte mein Schwager, sein Papa ihm gesagt: „Heute Abend nach der Sesamstraße im Fernsehen, bevor du ins Bett gehst, bekommst du noch ein Stück Schokolade.“ Dann kann abends im Fernsehen die Sesamstraße, und da hätten Sie den Kleinen mal sehen sollen. Der ist nicht so angekrochen gekommen wie sonst: „Bitte, Papa, ausnahmsweise heute mal.“ Nein, er stellte sich ganz groß vor seinen Papa hin: „Papa, du gesagt, dass ich heute noch ein Stück Schokolade bekomme.“

Da ist mir in meiner Stillen Zeit so durchs Herz gegangen: „Wenn jemand die Verheißungen Gottes kennt, was Gott uns zugesagt hat, was Gott uns versprochen hat, dann betet er mit einer ganz großen Vollmacht: „Gott, du hast gesagt ... und weil du es gesagt hast, darf ich jetzt kommen und diese Bitte aussprechen.“

Genau so hat es die Gottesmutter Maria gemacht. Als ihr der Engel Gabriel die Verheißung brachte, dass sie die Mutter des Allerhöchsten werde sollte, da antwortet sie ganz schlicht: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“ Es geht nicht darum, kindisch zu werden, sondern es geht darum, in dieser Weise eine Glaubenshaltung wieder neu zu lernen, wie sie Kinder im Umgang mit ihren Papa oder mit ihrem Freund haben. Nehmen Sie dieses Bildwort einfach einmal mit in den Tag und beobachten Sie einmal Kinder. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“